

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 67.

Samstag, den 19. August

1848.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (An die Gemeinde-Behörden.) Die mit Erlaß vom 10. vor. Mts. (Amts-Bl. Nr. 56) einverlangten Berichte in Betreff der nach dem Gesetz vom 14 April d. J. Art. 19 im 16 fachen Betrag zur Ablösung kommenden Zehenden und davon gleichbaldige Anmeldung zum Zweck eines etwaigen späteren Abzugs der früher zur Anmeldung gebrachten und entrichteten Zehenden von der Ablösungssumme sind bis jetzt nur von einigen Gemeinden eingekommen; daher deren Erstattung unfehlbar binnen

sechs Tagen

bei Vermeidung der Abholung durch WartBoten in Erinnerung gebracht wird.

Den 18. August 1848.

Königl. Oberamt.

Act. B. Schnitzler. St.-B.

Waiblingen. (Namens-Veränderung.) Da die K. Kreisregierung dem Metzger Jakob Ackermann von Winnenden gestattet hat, der unehlichen Tochter seiner Ehefrau, Rosine Leithardt, seinen Geschlechtsnamen, jedoch unter Vorbehalt der Rechte Dritter beilegen zu dürfen, so wird dies hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Den 12. August 1848.

Königl. Oberamt

Act. B. Schnitzler. St.-B.

Cameralamt Waiblingen.

(Steinlieferungs Afford)

Mittwoch den 23. August d. J. werden folgende Steinlieferungen zu Reparaturen auf Hochberger Markung, Vormittags 10 Uhr in der Kanzlei des Unterzeichneten, in öffentlichen Afford gegeben werden als:

13²/₁₀ c. Ruthen Grundsteine,

31 c. Ruthen Pflastersteine.

Die Liebhaber haben sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen zu versehen.

Den 14. August 1848.

Cameralamt.

Keller.

K o r b.

1) Haus- und Güterverkauf.



Bei der Liquidation des Rathschreiber Genter am 17. d. M. haben sich die Gläubiger desselben erklärt, daß das Haus und Güter noch einmal in Auffreich gebracht werden sollen, es kommt deswegen nächsten

Dienstag den 22. d. M.

Morgens 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum letztemal in Auffreich, es besteht:

- 1) in einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen Ankauf 740 fl.
- 2) 44, 8 Ruthen Gras- und Gemüse-Garten ohnweit dem Haus Ankauf 113 fl.
- 3) $\frac{1}{8}$ Morgen 1, 2 Ruthen Land 67 fl.
- 4) $\frac{1}{8}$ M. 20, 8 R. Baumgut 104 fl.
- 5) $\frac{4}{8}$ M. 2, 2 R. Wald 32 fl.

wozu die Liebhaber eingeladen werden, Auswärtige aber sich mit beglaubigten Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Gemeinderath,

der Vorstand Weishaar.

Waiblingen. Die verehrlichen Mitglieder des Handwerker Vereins sowie diejenige Handwerker, die noch beitreten wollen, werden ersucht, zur Vornahme einer Ausschußwahl am nächsten Sonntag, den 20. August, Abends 7 Uhr bei Herrn Säuber zum Pflug zahlreich zu erscheinen.

Waiblingen. Die Weingärtner-
Zunft versammelt sich am nächsten

Donnerstag den 24. d. M.

(Bartholomäus-Feiertag) Abends 4 Uhr im Hause
des Gottlieb Klingler um über die Wahl
einer Heerberge abzustimmen.

Sämmtliche Mitglieder sind dazu eingeladen.

Den 18. August 1848.

Der Obmann **Steinbuch.**

auf dem Rathhaus dahier von Simon u. Juda
Feiertag 1848 an bis 15. Merz 1849 ver-
liehen, wozu die Liebhaber, Unbekannte mit
Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen,
eingeladen werden.

Den 16. August 1848.

Gemeinderath,
Schultheiß **Clas.**

Nettersburg.

1) Schafweide Verleihung.



Die hiesige Winter-
Schafweide welche
250 Stück ernährt,
wird am

Donnerstag den 24. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

Waiblingen.

Mehrere intelligente hiesige Handwerker be-
mühen sich gegenwärtig ihre Mitmeister in ei-
ner Gesellschaft zu vereinigen welche sich zur
Aufgabe stellt, die Mittel aufzufuchen durch wel-
che dem schon seit längerer Zeit darniederlie-
genden, von den jetzigen Zeitverhältnissen dop-
pelt schwer betroffenen Handwerkerstand wieder
nachhaltig aufgehoben werden kann. Freudig
begrüßen wir dieses Streben als ein Zeichen
daß der Geist der Zeit auch in die Werkstätten
eingezogen ist und die Meister nicht bloß die
Handarbeit sondern auch die Kopfarbeit sel-
ber verrichten und letztere nicht bloß den
Canzleiherrn überlassen wollen. Auch sind
wir sehr geneigt zu glauben daß aus einem
solchen Handwerkerverein Ersprißlicheres für
das Wohl hervorgehen werde, als aus den
meisten vaterländischen Vereinen welche doch
wieder unbewußt der Oberleitung des Aus-
schusses, d. h. dem Gängelbände von Advokaten
und Beamten anheimfallen; diese Herren aber
wissen weder aus eigener Erfahrung wo es
dem Handwerkerstand fehlt, noch geben sie sich
viel Mühe es zu lernen, sonst hätten sie sich
auf ihren vielen Versammlungen auch schon
damit beschäftigt. Indem wir daher den Grün-
dern des hiesigen Handwerker-Vereins Glück
zu ihrem Unternehmen wünschen, können wir
denn doch nicht umhin sie vor einer Einseitig-
keit zu warnen der sie sich hinzugeben im Be-
griff stehen. Wir meinen damit das schroffe
Auftreten gegenüber vom Handelsstand, und
wenn wir auch die rohen Aeußerungen eines
Einzelnen durchaus nicht dem Verein beimessen
wollen, so bleibt doch noch hinreichender Stoff
zu Feindseligkeiten übrig, den wir gerne hin-
weggeschafft sehen möchten. Daß die Kaufleute
den Handwerkern Konkurrenz machen ist leider
wahr, daß diese Konkurrenz immer lästiger für
letztere wird, ist ebenfalls richtig, aber so viel
ist auch gewiß daß erstens die Kaufleute ge-
nötigt sind sich mit allen möglichen Waaren
einzulassen wenn sie bestehen wollen, und daß
sie zweitens gar viele Waaren wohlfeiler ver-

Waiblingen.

Zu vermieten.

Auf Martini können in der obern Stadt, in
einer sonnigen Lage, im zweiten Stock 3
Zimmer, und im dritten Stock noch 3 Zimmer,
Küche und auf Verlangen noch mehrere Plätze
in Miethe gegeben werden, wo? sagt Ausgeber
dieses Blatts.

kaufen können als die Handwerker welche solche
selbst machen. Will man nun die Kaufleute im
Verkauf gewisser Waaren beschränken so muß
man ihnen entweder andere Wege eröffnen um
etwas zu verdienen oder sie geradezu aufhängen
wie ein hiesiger Handwerker der Kürze wegen
vorgeschlagen hat. Wir zweifeln daran ob der
hiesige Verein das eine oder andere kann und
will. Aber gesetzt auch, ein solches Verbot des
Handels mit Fabrikwaaren würde in Anwend-
ung gebracht, wer schüzt dann die ärmeren
Handwerker gegen den Handelsbetrieb ihrer ver-
möglichen Mitmeister, oder wie will man einen
heruntergekommenen Meister hindern seinen
Namen einem Kaufmann zu leihen? Wenn
man heute die strengste Zunftordnung einführt
so finden sich morgen Kaufleute, Kapitalisten
und Meister genug sie umzustossen, denn was
nicht mehr zeitgemäß ist das läßt sich auch nicht
mehr erzwingen und was anno 1448 gut war
kann im Jahr 1848 sehr schlecht seyn.

Mit all' dem obengesagten ist nun zwar we-
der den Handwerkern noch den Kaufleuten ge-
holfen, beim Alten kann und darf es nicht blei-
ben, das sieht ein Kind ein, daher fragt es sich
wie ist zu helfen? Wir antworten: Nur durch
großartige Vereinigungen zum gemeinschaftlichen
Geschäfts-Betrieb, denn nur diese setzen den
Handwerker in den Stand dem Fabrikanten die
Stange zu halten. Wir leben in dem Zeitalter der
Vereine; die Natur der Vereine bringt es mit sich daß
jedes Mitglied einen Theil seiner gewohnten Frei-
heit aufopfern muß um den gemeinschaftlichen
Zweck zu erreichen. Die Freiheit der Hand-
werker und Kaufleute bestand bisher darin
sich gegenseitig zu Grund zu richten, werden
sie wohl Einsicht genug besitzen diese Freiheit
aufzugeben und stark im Vereine ihr gegensei-
tiges Wohl zu fördern?

Tages-Neuigkeiten.

— Die Regierung verkündet für den 28.
September die Wiederabhaltung des landwirth-
schaftlichen Festes, (Volksfestes) zu Caanstadt
und fordert die Preisbewerber zur Anmeldung auf.

Ueber die in Petersburg vor einigen Wochen stattgefundenen, aber bald an der Wachsamkeit der von Spionen unterstützten russischen Behörde gescheiterten Versuche einer Revolution, erhalten wir nachträglich von einem, mit jener Hauptstadt in reger Verbindung stehenden Nigaer Kaufmann, folgende Mittheilung: Der einzige Sohn des ehemaligen Gubernial-Raths v. Staniszewski zu Wlodzimierz im Königreich Polen, hatte sich bei der polnischen Schilderhebung von 1846 sehr stark betheiliget, war aber nach Unterdrückung derselben den besonders nach ihm, als Sohn eines russischen Beamten, spähen den Augen der russischen Regierung glücklich entwand. — Vor Beginn des Posenischen Aufstandes soll sich nun der junge Mann mehrmals in der Nähe seiner Heimath gezeigt und feile Angeber es verrathen haben, daß er sowohl von seinem greisen Vater, als seiner Schwester in einem nahe gelegenen Walde öfters besucht und von ihnen mit den nöthigen Lebensbedürfnissen versehen worden sei. Der junge Staniszewski entkam zwar glücklich, allein der greise Vater mußte mit seiner Tochter, nach Ueberstehung einer Körperstrafe von eilf hundert Hieben nach Sibirien wandern und sein Vermögen der Regierung preisgeben. Ersterem soll es bei seiner Kenntniß der russischen Sprache gelungen seyn, heimlich bis Petersburg zu kommen, und bei dort ansässigen Landsleuten einen sichern Zufluchtsort zu finden. — Aus der geführten Untersuchung ergibt sich, daß nicht weniger als 1400 entschlossene junge Männer sich allmählig mit Staniszewski verbunden hatten, den Kaiser fortwährend zu beobachten, um ihn bei günstiger Gelegenheit lebend zu fangen und die von ihm so unzählige Mal verfügte Knutenstrafe an ihm selbst in Ausführung zu bringen. Da sich Mitglieder der höchsten russischen Familien bei diesem Komplote betheiliget hatten, so war die Ausführung dieses Attentats gegen den Kaiser, sowie eine, bei der in Petersburg schon längst herrschenden Gährung und Unzufriedenheit — gänzliche Umwälzung der Regierungsform nicht unwahrscheinlich. Bei Gelegenheit eines zu veranstaltenden Feuers zur Nachtzeit, wobei der Kaiser, wenn er sich in Petersburg befindet, sich stets mit weniger Begleitung auf den Schauplatz des Unglücks zu begeben pflegt, sollte das Vorhaben ausgeführt werden; zu seinem Glück wurde dasselbe noch zeitig genug verrathen, aber schon zu spät, um des Rädelsführers Staniszewski und seiner Hauptmüßschwestern habhaft zu werden, die sich bei Innewerdung des Verrathes augenblicklich flüchteten. Es sollen über 7000 Personen aus den höchsten Familien dabei kompromittirt, aber nicht hinreichende überführende Beweise vorhanden seyn, um sie straffällig zu finden. Auf die Einbringung Staniszewski's, der noch einen Brief mit Drohungen an den Kaiser gesandt haben soll, steht eine Belohnung von 10,000 Silberrubel ausgelegt, bisher aber vergeblich.

— Ein Privatschreiben aus Petersburg vom 27. Juli gibt nachstehende Details über die dortigen Zustände. „Sie können sich von der jetzigen Ruhe in unserer großen sonst so volkreichen Stadt keinen Begriff machen; es ist wie in einem großen Todtenacker, seit die Cholera bei uns haust. Nicht weniger als 80,000 Arbeiter haben die Stadt verlassen; wer immer die Mittel dazu hat, flieht aufs Land, und wenigstens 200,000 sind während der Seuche aus der Stadt gezogen. Die Krankheitsfälle steigen bis auf 1500 täglich. (Nach einem kaiserlichen Ukas durfte bis jetzt die Zahl der Gestorbenen nie genau angegeben werden.) Nunmehr hat die Epidemie nachgelassen und es kommen auf den Tag bloß noch 2 bis 300 neue Kranke, von denen nur die Hälfte sterben, wogegen früher $\frac{9}{10}$ aller Kranken ein Opfer dieser furchtbaren Seuche wurden. Mit der Krankheit trat eine merkwürdige Veränderung der ganzen Atmosphäre ein; alle Vögel zogen fort. Unsere vielen hunderttausend Tauben, die sonst auf den Straßen ganz zahm in Massen herumfliegen, weil der Ruffe sie aus Aberglauben nicht tödtet, so wie alle Schwärme waren auf einmal verschwunden und sind es noch. Die auffallendste Veränderung zeigte der Magnet. Ein solcher, der sonst 20 Pfund zog, verlor während der größten Epidemie seine Kraft bis auf 5 Pf. Andern Orts sogar von 40 Pf. bis auf 6 Pf. Ueberall herrscht dumpfe Niedergeschlagenheit, auf allen Straßen begegnet man Leichenzügen, Handel und Wandel stocken ganz. Möge der Himmel Sie vor dieser furchtbaren Epidemie bewahren.“

Frankfurt. Die Paulskirche ist seit einiger Zeit auffallend leer geworden. Viele Abgeordnete befinden sich zu Hause oder auf Besuchsreisen, einige sind krank wenn Beschlüsse gefaßt werden sollen, und andere genießen die Freiheit auf den Schweizerbergen. Erfüllt Eure Pflicht, Ihr seid dafür bezahlt.

In der 58. Sitzung des verfassunggebenden Reichstags am 11. August zu Frankfurt drehte sich die Debatte hauptsächlich um den ungeheuren Gehalt von **2000 Gulden monatlich**, welcher für den Präsidenten der Reichsversammlung beantragt ist. Die Linke findet das viel zu hoch und will höchstens 1000 Gulden gewähren. Dennoch wurden die 2000 fl. monatlich angenommen und sogar die namentliche Abstimmung verworfen. Von Württembergern stimmten dafür: Beide Mohl, Mathy, Hoffmann, Hasler, Rümelin, Schott, Fallati, Wurm, Wiest, Kauzer, Murschel. Dagegen: Hentges, Frisch, Rößinger, Tafel, Zimmermann, Feger, Rheinwald, Nägele, Pfahler. — Römer und einige Andere waren abwesend, N.T.

† Die Frankfurter und Weimaraner, die sich bei ihrem Zusammentreffen auf hannöverschem Boden brüderlich umarmten, sind nun in Schles-

wig-Holstein angekommen. Im Uebrigen hat die D. Z. eine bedenkliche Korrespondenz aus Ederförde, die eine „neue Wendung auf altem Fuße“ ankündigt. Die schleswig-holsteinischen Truppen sollen „behufs einer neuen Organisation“ hinter die Eider gehen und die provisorische Regierung werde aus „persönlicher Aufopferung“ abtreten, so daß die beiden Hauptbedingungen Dänemarks „freiwillig“ erfüllt würden. Und wozu dann die deutschen Truppen spazieren fähren?

* Frankfurt a. M. den 17. August. Die von der provisorischen Reichs-Centralgewalt ernannten Gesandten sind bereits zu ihrer Bestimmung abgegangen, nämlich: Herr von Auerwald nach St. Petersburg, Herr v. Raumer nach Paris und Herr v. Andrian nach London. Es leben die „Bon“

Wien den 12. August. So eben, gegen 5 Uhr Nachmittags, sind J. M. der Kaiser und die Kaiserin und der Erzherzog Franz Karl mit seinem ältesten Prinzen, Franz Joseph, unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung hier eingetroffen und haben sich sofort in die prachtvoll geschmückte Kathedrale zu St. Stephan versetzt, wo ein Teideum abgehalten wird. Hierauf begeben sich die allerhöchsten Herrschaften nach Schönbrunn. Die Begeisterung ist schwer zu beschreiben, die unter der Nationalgarde, der Bürgerschaft und dem Militär für den so heiß ersehnten Monarchen überall sich Luft macht. Wien und Oesterreich sind kein Boden für die Republik, das hat der heutige Tag bewiesen.

Frankreich. Der erste Transport der Juniosesangenen ist in Havre angekommen, um nach den Marquesasinseln verbracht zu werden. Sie waren zu drei aneinander gefesselt, ein trauriger Anblick, an welchem selbst das Meer, das hoch und nrruhig giug, Antheil zu nehmen schien. Auch Deutsche waren darunter! Wht.

Französische Blätter geben folgende Zusammenstellung: Die erste Nationalversammlung hat Frankreich 19,257,688 Fr. gekostet, die gesetzgebende 4,364,060, der Convent 30,523,248, das Directorium 12,296,750, der Rath der Hundshundert 20,860,000, das Konsulat, der gesetzgebende Körper 89,996,500 das Tribunal 9,750,000, das Kaiserreich 58,500,000, eine Gesamtsumme von 245,548,246 Fr. Die 900 gegenwärtigen Vertreter verursachen eine monatliche Ausgabe von 712,500 Frkn., was auf eine Sitzung von 6 Monaten 4,275,000 Frkn. macht.

Die Stuttgarter können es nicht verbeissen, daß der König, das Theater auf einige Zeit aufgehoben hat. Sobald man ihnen nur

das Geringste entzieht, brummen sie. Wie können sie sich beklagen, gegenüber andern Städten des Landes, die kein Militär u. s. w., die gar nichts als Stadtarne haben, und verhältnißmäßig eben so besteuert sind. W.S.B.

Mm, den 7. August. Schäfer Fra sch, der bekannte Wunderdoktor, welcher mit der ihm vom Gerichtshof des Donaufreises in einer öffentlichen Schlußverhandlung wegen gewerbmäßiger Betrügereien zugeschriebenen Zuchthausstrafe von 10 Jahren nicht zufrieden war und recurirt hatte, ist nun vom K. Obertribunal zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. (U.Sch.)

— Gestern Abend wurde in Altbach D. A. Eßlingen, bei der feierlichen Aufrichtung eines Hauses geschossen, und kaum war im Zimmer spruche die Freude und Dank darüber ausgesprochen worden, daß bei Erbauung des Hauses kein Unglück geschehen sei, als einer der jungen Leute noch einmal sein Gewehr lud, dieses während des Ladens losgieng und einen ganz nahe dabei stehenden 15jährigen Knaben in die Seite traf, welcher gräßlich verwundet einige Stunden darauf starb. Möge dieser trauriger Vorfall eine ernste Mahnung zur Vorsicht beim Gebrauch der Schießwaffen seyn!

Die Neutlinger müssen große Freunde des Zwiebelkuchens seyn; besonders Sonntags scheint das Zwiebelkuchenessen dort zu Hause zu seyn; wenigstens heißt's in jeder Sonntagsnummer des Neutlinger Courier: „Zwiebelkuchen bei Wegel,“ „Zwiebelkuchen bei Spanagel,“ „Kraut- und Zwiebelkuchen bei Schlotterbeck“ u. s. w. — Auch gibt es dort Wein genug in den Wirthshäusern, die Maas zu sechs Kreuzer.

Waiblingen.

Bürgerverein.

Nächsten Montag ist Bürgerverein bei Carl Wahler.

Waiblingen.

Einladung.

Am nächsten Sonntag wird die hiesige Bürgerwehr-Musik, in meinem Garten eine musikalische Unterhaltung geben.

Wozu höflichst einladet

Sugel zum Adler.

Waiblingen. Eine Wohnung für eine kleine Familie hat bis Martini zu vermieten Bloß, Flaschnermeister.